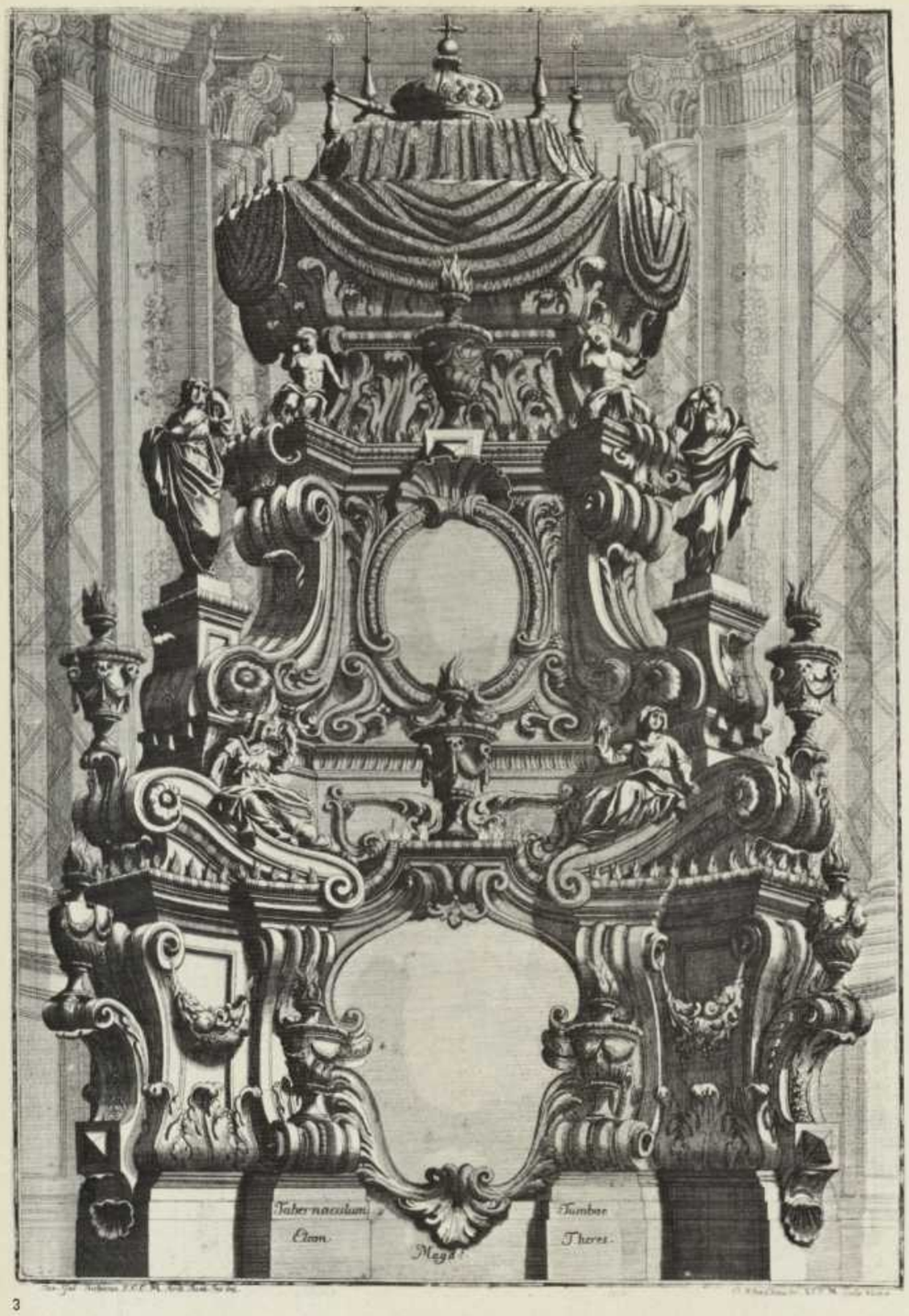

3

genden Erfolg, aber auch dieser brachte nur Entspannung und keine endgültige Lösung. Daher war man in Wien mit der Errichtung von Mauern beschäftigt und bekümmerte sich nahezu ausschließlich um die Verteidigung. Dieser Zustand währte durch das ganze 17. Jahrhundert hindurch, bis 1683 die zweite Belagerung Wiens durch die Türken glücklich abgewehrt werden konnte und damit Kaiser und Reich von der Türkengefahr endgültig befreit waren. Demnach ist es auch verständlich, daß zu dieser Zeit die alte allegorische Triumphbildidee mit Leopold I. wieder auflebt. In dieser Hinsicht sind Petrus Schubarts Blätter von den neun „Saeculi" des Reiches, die in dem Triumph Leopolds ihren Höhepunkt finden, von höchstem Interesse. Für jedes Saeculum entwarf Schubart einen allegorisch-symbolisch durchdachten Triumphbogen für jeweils jenen Kaiser, dessen Regierung die bedeutendste während jeweils eines Jahrhunderts war. Die Tugenden dieses Monarchen wurden in den Mittelpunkt des Programms gestellt. Als Summe aller dieser historisch verankerten Eigenschaften, wie Klugheit, Frömmigkeit, Weisheit, Milde und andere, wird Leopold als „Compendium Virtutum" verherrlicht. So vermag diese Stichfolge in einer phantastischen, aufwendigen, spätbarock bewegten Architektur die Idee der persönlichen Apotheose des Kaisers zu verwirklichen. Die Anlehnung an Dürers Triumpharbeiten für Maximilian ist deutlich. Sie sind dabei wohl leichter zu entziffern, aber weniger tiefgründig, und ergehen sich vor allem in einem großen, barock-apotheotischen Architekturaufbau.

Die gleiche Idee vertritt auch Matthias Steinl in einem Triumphblatt für den heiligen Leopold. Er will in ihm den geistigen Ahnherrn des Hauses Österreich verherrlichen, den Friedrich III. heiligsprechen ließ. Aus dem Triumphbogen oder der Ehrenpforte ist jedoch in diesem Blatt ein Altar geworden, in dessen Mitte unter der Dreifaltigkeit der Heilige auf Wolken schwebt. Um die staatspolitische Bedeutung der Person zu erweisen, ist er als Landesfürst dargestellt, dem ein Engel den Herzogshut überreicht. So ist Leopold wohl als Triumphator im kirchlichen Sinne gezeigt, jedoch als Landesherr wiedergegeben. Das Blatt ist als Eröffnung eines Buches gedacht, in dem das Haus Österreich verherrlicht wird und das doch zum Jubiläum eines Klosters geschrieben wurde. Hierin verbirgt sich die Idee der Klosterresidenzen, die, ausgehend vom Escorial, von den in Österreich residierenden Kaisern des 18. Jahrhunderts an vielen Stellen praktisch durchgeführt wurde. Damit wird die Einbindung der kaiserlichen Triumphidee in den kirchlich heiligmäßigen Triumph vollzogen, eine Absicht, die auch in den Deckenfresken der Kirchen und Paläste der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts deutlich wird. Diese Formulierungen führen schließlich zu einem neuartigen religiösen Bild, in dessen Zentrum Triumph und Apotheose einzelner Heiliger stehen.

Ein charakteristisches Beispiel dessen ist Ferdinand Hohenbergs Blatt, das anläßlich der Heiligsprechung von Josef von Calasanz erschienen ist. In phantastischer Weise wird hier eine Schloßfassade mit einem Triumphbogen und einer Kirchentüre verbunden, über der der neue Heilige auf einer Wolke thront. Die Umkehr der Idee der Apotheose des Heiligen in eine Apotheose des Profanen zeigt Salomon Kleiner in seinem anläßlich der Geburt des Erzherzogs Joseph im Jahre 1741 hergestellten Stich mit der Apotheose des Neugeborenen. Vor einer als „Tempel" bezeichneten Schloßfassade steht ein Brunnen mit allegorischen Figuren, aus dem das Wasser des Lebens einer sich balgenden Volksmenge gespendet wird. Von Loggien aus verkünden Trompeter die Ankunft des Neugeborenen, der in Wolken unter allegorischen Figuren als neue Sonne erscheint.

Neben den Stichen mit apotheotischem, schwer lesbarem Programm finden aber auch reine Vorgangsschilderungen während des 18. Jahrhunderts Pflege. So bringt Andreas Altomontes großer Kupferstich von dem Triumphzug Maria Theresias anläßlich ihrer Erbhuldigung im Jahre 1740 die Abbildung einer tatsächlichen Begebenheit mit genauester Schilderung aller Details und Darstellung von Porträts an einer in jeder Einzelheit richtig wiedergegebenen Stelle der Stadt. Alles Allegorische ist dabei so weit verdrängt, daß sogar der zu diesem Zweck errichtete Triumphbogen völlig unbeachtet an die Seite geschoben erscheint. Damit aber wird das Bild zur Vedute.

Dieses Thema nimmt in der österreichischen Druckgraphik der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts breiten Raum ein. Mit den Blättern Salomon Kleiners gewinnt eine Kunstrichtung Geltung, die letztlich in Venedig ihren Ausgang nahm. Salomon Kleiner gab zwei große Bücher heraus, beide mit dokumentarischem Charakter, das eine mit Ansichten Wiens, das andere mit genauer Schilderung von Prinz Eugens Schloß Bel-

3 Josef Galli-Bibiena
Theateringenieur und Dekorationsmaler, arbeitete in Wien, Dresden und Berlin, geboren 1696 in Bologna, gestorben 1756 in Berlin.
Trauergerüst für die Prinzessin Eleonora Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg. Kupferstich von Schaffhauser, Wien, 1. Hälfte 18. Jahrhundert, 45 x 65,5 cm. Inv.-Nr. K. I. 3951 (175/30), Ritter I, S. 145.
Trauergerüste gehören zum Repertoire barocker Hofhaltungen, die immer in triumphartiger Weise, meist mit allegorischen Figuren und Szenen, errichtet wurden. Der altarartige Aufbau des vorliegenden Blattes von dem berühmten Festdekorateur Maria Theresias trägt den Sarg Eleonora Magdalenens.

4 Franz Anton Danné
Architekturzeichner in Wien um 1720–1770.
Triumph- und Ehrenpforte zur Feier der Vermählung des Erzherzogs Joseph und der Infantin Isabella von Bourbon am 7. Oktober 1760 in Wien auf dem Kohlmarkt am Michaelerplatz erbaut. Kupferstich von Georg Nicolai, 1760, 42 x 68 cm. Inv.-Nr. K. I. 3622 (175/1), Ritter I, S. 124.
Dreitoriger barocker Bogen mit der Aufschrift: „Vota Publica" mit den allegorischen Figuren der Justitia und Constantia. Der obere Aufbau zeigt ein Gebirge, auf dem in Wolken in einem von Adlern gezogenen Wagen die Braut erscheint. Dieses Blatt ist in seiner allegorisch-symbolischen Konzeption wesentlich einfacher als alles, was bisher an Triumphbildern gebracht wurde.